

fono forum-Leser schrieben uns ...

Hugo Wolf

Aus verschiedenen Gründen las ich Heft 12/72 erst vor kurzem. Der Artikel von Gottfried Kraus ist an sich sehr gut; nur finde ich es schade, daß er nirgends auf die Vorkriegsaufnahmen der Hugo Wolf Society hinweist.

Es scheint mir wichtig, dies nachzuholen – wiederum aus verschiedenen Gründen. Historisch waren die sechs Alben wichtig als der erste Genialeinfall des heute weltberühmten Walter Legge. Künstlerisch: da waren Elena Gerhardt, Herbert Janssen, Gerhard Hüsch, Alexander Kipnis, Gia Ginster, Elisabeth Rethberg, Tiana Lemnitz, Marta Fuchs, Karl Erb, Helge Rosvaenge ... usw.! Und was die Auswahl der Lieder anbetrifft (ich zähle 118), so waren auch einige von Keller und Michelangelo dabei, deren Abwesenheit im heutigen Plattenrepertoire Herr Kraus so bedauert.

Man sollte doch, finde ich, EMI zu einem „Collectors Album“ ermuntern. Der Sammlerkreis für derartige historische Aufnahmen erweitert sich immer mehr. Ewald Junge, London

Zeitgenössische österreichische Musik

Erlauben Sie mir, auf einige zeitgenössische österreichische Komponisten internationalen Ansehens hinzuweisen, die leider von den Schallplattenfirmen bisher weitgehend ignoriert wurden. Folgende Vorschläge mögen bitte überdacht und berücksichtigt werden:

Gottfried von Einem: Opern („Dantons Tod“ 1947, „Der Prozeß“ 1953, „Der Zerrissene“ 1964, „Der Besuch der alten Dame“ 1971). Orchesterwerke: z. B. Capriccio op. 2, Concerto op. 4, Orchestermusik op. 9, Serenade für doppeltes Streichorchester op. 10, Rondo vom goldenen Kalb op. 13, Klavierkonzert op. 20, Ballade für Orchester op. 23, Ballett Medusa, op. 24, Tanzrondo op. 27, Violinkonzert op. 33

Theodor Berger: Rondino giocoso op. 4, Malinconia für Streichorchester, Impressionen op. 8, Legende vom Prinzen Eugen op. 11; Ballade für Orchester (1941), Concerto manuale (1951), La Parola (1954), Homerische Sinfonie (1955), Jahreszeiten-Sinfonie (1960).

Ernst Krenek: Opern („Jonny spielt auf“ 1927, „Karl V.“ 1938, „Pallas Athene weint“ 1955). Orchesterwerke: 1. Sinfonie (1921), 2. und 3. Sinfonie (1922), „Kleine Sinfonie“ (1928), „Symphonisches Stück“ (1939), „I Wonder as I Wander“ (1942), Symphonische Elegie (1946), 4. Sinfonie (1947), 5. Sinfonie (1949), Sinfonietta für Streichorchester (1952), Lustige Märsche für Blasorchester, Kammermusik: z. B. 7 Streichquartette.

Egon Wellesz: Oper „Die Bakchantinnen“ (1931). Orchesterwerke: Symphonie in C (1945), 5. Sinfonie (1958), 6. Sinfonie op. 95 (1965), 7. Sinfonie op. 102, 9. Sinfonie op. 111, Violinkonzert op. 84.

Hans Erich Apostel: Kubiana op. 13, Variationen über ein Thema von Haydn op. 17, Violinkonzert op. 30, Paralipomena dodekaphonica op. 44.

Alfred Uhl: Konzertante Sinfonie für Klarinette und Orchester (1944), Vier Orchester-capricen (1945), Sonata graziosa (1948), Vergnügliche Musik für 8 Bläser (1947), Oratorium Gilgamesch (1958).

Karl Schiske: 5 Sinfonien (1942–1962), Oratorium Vom Tode (1948), Messe Cunctipotens genitor Deus (1954).

Marcel Rubin: 5. Sinfonie, Sonatine für Orchester, Sinfonietta für Streicher. Kurt Wiesberg, Wien

Erläuterung

Karl Böhm war ein kollegialer Freund Wilhelm Furtwänglers. Eine aus dem Zusammenhang gelöste und herausgestellte Bemerkung von mir (siehe Heft 10/73) müssen einen Mann schmerzen, dessen „Wozzeck“ und dessen „Salome“ – um nur zwei Werke für Viele zu nennen – unvergeßlich große Eindrücke für mich waren.

Elisabeth Furtwängler, Clarense

Santoro Brasilianer

In Ihrem Heft 8/73 findet sich auf Seite 712 die Kritik einer Schallplatte des Komponisten Cláudio Santoro. Sie beziehen sich dabei auf ihn als „argentinischen Komponisten“. Aber Cláudio Santoro ist nicht nur Brasilianer, sondern wir sind alle sehr stolz auf diesen unseren großen Landsmann.

Mário Calábria, Generalkonsul von Brasilien, München

Brahms via Schönberg

Seit etlichen Monaten mehren sich die Stimmen, längst vergessene Musikwerke via Schallplatte dem Musikfreund wieder zugänglich zu machen. Einige Schätze sind schon zutage gefördert worden. Den begrüßenswerten Anregungen zu Erstproduktionen möchte ich mich anschließen und den Produzenten Schönbergs Bearbeitung des g-moll-Klavierquartetts von Brahms zu einer Schallplattenproduktion empfehlen. Schönberg wollte Brahms keineswegs verbessern oder glätten, sondern nur die Strukturen des Werkes durch eine, allerdings famose, Instrumentierung für großes Orchester verdeutlichen. Strukturen, die allzu oft unhörbar werden, wenn das Klavier sich zu sehr in den Vordergrund schiebt und die drei Streicher zudeckt. Die Bearbeitung will nicht die Beschäftigung mit dem Original ersetzen, vielmehr fördern. Sie hätte eine Veröffentlichung auf Schallplatten verdient. Dirigenten wie Michael Gielen, Gabor Ötvös und Hans Zender haben sie in ihrem Repertoire, auf sie sollte man bei einer Produktion zurückgreifen. Bernd-Ewald Stremmel, Berghausen

Wagners Liebesverbot

Zu unserer Besprechung der Bayreuther Aufnahme des „Liebesverbots“ von Wagner (siehe Heft 8/73, S. 714) sandte uns der Produzent die folgende Stellungnahme, die wir ohne Kommentar zur Kenntnis geben möchten.

Der Bericht in „fono forum“ Nr. 8 über unsere „Liebesverbot“-Aufnahme fordert zu Widerspruch und Protest heraus; zu Widerspruch in musikalischer und zu Protest in aufnahmetechnischer Hinsicht. Zur Beurteilung des 1836 beendeten Werkes muß dessen Stellung zwischen der 1833 beendeten Oper „Die Feen“ und dem 1840 fertiggestellten „Rienzi“ berücksichtigt werden. Die Behauptung, daß Wagner im „Liebesverbot“ seinen eigenen Stil noch nicht gefunden hätte, wird sofort beim Anhören der drei Jahre früher geschriebenen Oper „Die Feen“ völlig gegenstandslos. In diesem Werk wimmelt es geradezu von typischen „Wagnerismen“, die weit in das spätere Werk bis hin zur Ring-Thematik weisen. Das „Liebesverbot“ war also ein bewußtes Ausweichen aus der musikalischen „Feen“-Welt. Die Nachwirkungen des „Liebesverbot“-Abenteuers zeigen sich ganz ausgeprägt im „Rienzi“, in einigen unvermutet auftauchenden Italianismen beim „Fliegenden Holländer“, im „Tannhäuser“ (Vorspiel 3. Akt, T. 47–49, 55–60; Rom-Erzählung bei „Der Tag brach an, da läuteten die Glocken ...“), im „Lohengrin“ (2. Akt, Vorspiel und Duett) sowie in den „Meistersingern“ (Ouv. T. 2–3; das Motiv kommt in der Ouv. zum „Liebesverbot“ deutlich ausgeprägt in den Bässen vor). Aus all diesen Gründen ist daher dem internationalen Jugend-Festspieltreffen Bayreuth für die Aufführung des „Liebesverbots“ und die damit verbundene Möglichkeit, das Werk als Schallplattenkassette zu publizieren, außerordentlich zu danken.

Hinsichtlich der sehr hart gerügten Aufnahmetechnik sei darauf hingewiesen, daß es bei einer Live-Aufnahme nicht immer möglich ist, alle Mikrofone an den akustisch idealen Stellen aufzuhängen. Man muß dabei auf das Gesichtsfeld der Zuschauer Rücksicht nehmen. Daß unsere Aufnahme „störend gedämpft“, „störend dicht“, „deutlich belegt“ und „störend flach“ klingt, entspricht jedoch nicht den Tatsachen, wovon sich jedermann überzeugen kann. Es handelt sich um echte AB-Stereophonie mit einem sehr ausgeprägten Differenzsignal; auch der (echte) Raumhall ist stereophon aufgenommen, wodurch der natürliche Raumeindruck recht gut eingefangen werden konnte. Da während der gesamten Aufnahme nur der Summenregler betätigt wurde und keiner der Mikrofonregler in seiner Stellung geändert wurde, besitzt die gesamte Aufnahme ein völlig einheitliches Klangbild. Jedenfalls ist unsere „Liebesverbot“-Aufnahme qualitätsmäßig nicht schlechter als heutige Live-Aufzeichnungen der Rundfunk-Anstalten.

Manfred Ganady
Mitur-Schallplatten, Berlin